

Jean-Rémi Carbonneau

Zwischen spanischer und katalanischer Nationsbildung Das Streben nach kultureller Sicherheit im Valencianischen Land*

Durch hundert Ursachen hat sich im Verfolg der Jahrhunderte die alte Stammesbildung mehrerer europäischen Nationen gemildert und verändert, ohne welche Verschmelzung der Allgemeingeist Europas schwerlich hätte erweckt werden mögen.

Johann Gottfried Herder

Die nationalistischen Bestrebungen im Valencianischen Land seit dem 19. Jahrhundert sind eng mit der Idee der Katalanischen Länder verbunden. Der Ausdruck wurde zum ersten Mal 1876 vom valencianischen Historiker Benvingut Oliver auf Kastilisch (*países catalanes*) verwendet. Zehn Jahre später wurde er im Zuge der Entstehung des katalanischen Nationalismus – des Katalanismus – vom föderalistischen Republikaner Josep Narcís Roca i Farreras ins Katalanische übernommen und seitdem großgeschrieben (*Països Catalans*) (BALCELLS/ARDIT/SALES 1980: 366). Der Begriff hat eine dreifache Dimension, die sich auf ein gemeinsames Territorium, eine gemeinsame Sprache und eine gemeinsame Geschichte bezieht (LLADONOSA LATORRE 2013). Die Katalanischen Länder umfassen die Gesamtheit der Territorien der ehemaligen Krone von Aragonien (1137–1716), in denen das Katalanische bis heute gesprochen wird: das *Principat de Catalunya*,¹ das Valencianische Land (ehemaliges Königreich Valencia), die Balearischen Inseln (Mallorca, Eivissa, Menorca und Formentera) und die *Franja de Ponent* (ein schmaler Landstreifen entlang der westlichen Grenze Kataloniens). Außerhalb Spaniens gelten außerdem das französische *Département Pyrénées-Orientales* (auch „Nordkatalonien“) und die sardische Stadt Alghero (kat. *L'Alguer*) als Teile der Katalanischen Länder (Abb. 1). Im soziologischen Sinne weisen die Katalanischen Länder sprachliche, kulturelle und historische Beziehungen zwischen den Bewohnern dieser Gebiete auf sowie „gemeinsame sprachliche, kulturelle und geschichtliche Rahmenbedingungen und Verbindungen, die den Vergleich der unterschiedlichen Kodifizierungen der [pankatalanischen] Identität ermöglichen“ (GENIOLA 2014: 619).²

Der historische Konflikt zwischen Spanien und Katalonien im Hinblick auf ihren jeweiligen Nationsbildungsprozess wurde bereits von mehreren Sozialwissenschaftlern untersucht.³ Der nationalen Frage im Valencianischen Land, die außerhalb des kata-

* Der Autor möchte sich bei Sonja Wölke, Ines Keller, Alina Impe und Manuel Meune für ihre wertvollen Kommentare und Änderungsvorschläge bedanken.

¹ Kataloniens mittelalterliche Bezeichnung *Principat* (Fürstentum) wird heute allgemein weiterverwendet und im vorliegenden Aufsatz als Synonym für Katalonien übernommen.

² Alle fremdsprachigen Zitate wurden vom Autor übersetzt.

³ Vgl. u. a. LINZ (1973), VILAR (1977), KEATING (1996), MORENO (1997), MALARET (2001), GUIBERNAU (2004), GAGNON/REQUEJO (2011), CUADRAS-MORATÓ (2016).

lanisch-spanischen Spannungsfelds nicht nachvollziehbar ist, wurde jedoch in der Politikwissenschaft bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt.⁴



Abb. 1: Die Katalanischen Länder (Quelle: Wikimedia⁵)

Aus politikwissenschaftlicher Sicht ermöglicht die Anwendung des Begriffs kulturelle Sicherheit eine neue Perspektive auf die nationale Frage im Valencianischen Land. Der Begriff ist mehrdimensional (vgl. CARBONNEAU/GRUSCHKE/JACOBS/KELLER und GRUSCHKE in diesem Band). So wurde kulturelle Sicherheit als menschliches Grundbedürfnis (BURTON 1979), internationaler Schutz von kulturellen Artefakten (NEMETH 2015) und kulturelle Ausnahmeregelung im Rahmen von internationalen Handelsabkommen im Sinne einer *exception culturelle* (BÉLANGER 1999) konzipiert. Auf der innenpolitischen Ebene des Minderheitenschutzes wurde der Begriff der sprachlichen Sicherheit in Bezug auf die Rechte der Amtssprachenminderheiten in Kanada verwendet (RÉAUME 1994, siehe auch NORMAND in diesem Band) sowie im Kontext des Entkolonisierungsprozesses in Australien (COFFIN 2007; GOODA 2011) und Kanada (siehe TRUDEL und HOUDE/CAMIRAND LEMYRE in diesem Band) eingesetzt. Wie die meisten Beiträge des vorliegenden Bandes zeigen, umfasst die kulturelle Sicherheit von Minderheiten in verschiedenen staatlichen Kontexten politische Forderungen hinsichtlich der Frage der Sprache und des Territoriums. Ein weiterer Aspekt

⁴ Selbst der deutsch-spanische Politologe Juan Linz (1973) widmet in seinem Aufsatz über die zentrale und periphere Nationsbildung in Spanien den „unerweckten Peripherien“ nur wenig Raum, darunter nur einen einzigen Absatz dem Valencianischen Land. Zur Entstehung und Weiterentwicklung des *Valencianismus*, des valencianischen Nationalismus, vgl. die Arbeiten von BALCELLS/ARDIT/SALES (1980), CUCÓ (1999), GONZÁLES I VILALTA (2006). Weitere Materialien bieten Artikel der Zeitschriften „Afers“ und „Treballs de Sociolingüística Catalana“, die an die Universität de València bzw. das Institut d’Estudis Catalans angegliedert sind.

⁵ URL: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Paisos_catalans.svg.

betrifft die Frage der Selbstidentifizierung einer Minderheit auf der Basis von objektiven und subjektiven Merkmalen im Rahmen des nationalen Selbstbestimmungsrechts. In diesem Zusammenhang besitzen Minderheiten das Recht, nicht nur ihren politischen Status im Rahmen des modernen Staates zu bestimmen, sondern auch die Parameter ihrer nationalen Identität selbst zu definieren.

Rogers BRUBAKER (1996) hat sich mit dem Spannungsfeld zwischen nationaler Minderheit, einem „nationalisierenden Staat“ (*nationalizing state*) und einem „externen Heimatland“ (*external homeland*) beschäftigt. Wie die Lausitzer Sorben (ELLE 2007) haben die Valencianer und die anderen katalanischsprachigen Spanier kein Mutterland außerhalb der Staatsgrenzen, mit dem sie sich auf der Basis einer gemeinsamen Sprache, Kultur oder Geschichte identifizieren können. Anders als bei den Sorben hat jedoch bei den katalanischsprachigen Spaniern die territoriale Zersplitterung ihrer Heimat in verschiedene Verwaltungseinheiten die Schaffung einer gemeinsamen nationalen Bewegung erschwert. In der Folge haben sie sich im Laufe der Zeit vorwiegend mit ihrer jeweiligen Region identifiziert, was sich seit Ende der 1970er-Jahre im Autonomiestatut der Gemeinschaften Katalonien, Valencia und Balearische Inseln widerspiegelt, die laut spanischer Verfassung als separate „Nationalitäten“ gelten, während dasselbe Grundgesetz nur eine einzige „Nation“ anerkennt, die *Nación española*. Die Politikwissenschaftlerin Montserrat GUIBERNAU (2004: 8) definiert die Nation als „eine Gruppe von Menschen, die sich dessen bewusst sind, dass sie eine Gemeinschaft bilden, eine gemeinsame Kultur teilen, einem klar abgegrenzten Territorium zugehören, eine gemeinsame Vergangenheit und ein gemeinsames Zukunftsprojekt haben und für sich das Recht auf Selbstbestimmung einfordern“. Nationalismus wiederum wird nach Ernest GELLNER (1995: 8) definiert als „politisches Prinzip, das besagt, politische und nationale Einheiten sollten deckungsgleich sein“. Auch wenn sie in vielen Kontexten ihre Bedeutung bewahrt, begrenzt sich Gellners Vorstellung von Nationalismus zu sehr auf die territoriale Dimension der Identitätskonflikte und übersieht dabei weitere relevante Dimensionen. Für den Soziologen Anthony SMITH können nationalistische Bestrebungen verschiedene Formen annehmen (2001: 5 f.):

1. den Bildungs- oder Wachstumsprozess einer Nation;
2. ein bewusstes Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Nation;
3. die Sprache und Symbolik der Nation;
4. eine soziale und politische Bewegung im Namen der Nation;
5. eine Doktrin und/oder Ideologie der Nation, im Allgemeinen wie im Speziellen.

Nationalismus fasst SMITH (1991: 73) zusammen als „eine ideologische Bewegung zum Erreichen und zum Erhalt von Autonomie, Einheit und Identität im Namen einer Bevölkerung, die für bestimmte Mitglieder als eine tatsächliche oder potenzielle ‚Nation‘ gilt“. Wie GUIBERNAU (2004: 83) darüber hinaus unterstreicht, kann Nationalismus verschiedene ideologische Formen innerhalb des Links-Rechts-Spektrums annehmen. So sind „Sozialismus, Sozialdemokratie, Republikanismus, Liberalismus oder Faschismus [...] Farben, die benutzt werden können, um kontrastierende Bilder der nationalistischen Botschaft zu schaffen“.

Entsprechend diesen Definitionen lassen sich im valencianischen Kontext drei verschiedene konkurrierende Nationalgemeinschaften bzw. Arten von nationalistischen Bestrebungen definieren: So gilt das Valencianische Land zunächst als regionaler Bestandteil einer umfassenden spanischen Nation. Alternativ können auf der Grundlage von gemeinsamen kulturellen, sprachlichen und historischen Verbindungen die Valen-

cianer zusammen mit den Katalanen und den Balearen eine Nation der „Katalanischen Länder“ bilden, wie mehrere Autoren seit dem späten 19. Jahrhundert postuliert haben. Unabhängig von der sprachlichen Frage können sich die Valencianer als eigenständige Nationalgruppe gleichzeitig gegen Spanien und Katalonien behaupten, was seit der Wiederherstellung der spanischen Demokratie in den 1970er-Jahren zunehmend der Fall ist.

Nachfolgend soll dargestellt werden, wie eben jene Fähigkeit, ein Nationalprojekt selbst zu bestimmen, zu einem Gefühl der kulturellen Sicherheit beitragen kann. Zunächst werden die historischen Grundlagen der Katalanischen Länder sowie die Entstehung des Valencianismus im 20. Jahrhundert als Streben nach kultureller Sicherheit aufgezeigt. Anschließend wird auf den anhaltenden Identitätskonflikt zwischen rechten spanischen Nationalisten und linken Valencianisten und auf seine Auswirkungen auf das kulturelle Sicherheitsgefühl im Valencianischen Land eingegangen.

Zur nationalen Frage in Valencia

Die Entstehung der valencianischen Nationalbewegung um die Wende zum 20. Jahrhundert knüpfte an nationale Bestrebungen in Katalonien und an kulturgeschichtliche Verbindungen an, die auf die mittelalterliche Krone von Aragonien zurückzuführen sind. Während der 2. Spanischen Republik gewann der Pankatalanismus als potenzielle Lösung für die kulturelle Unsicherheit vieler Valencianer an Bedeutung. Dabei spielte das Streben nach einem eigenen Autonomiestatut nach dem Beispiel Kataloniens eine große Rolle. Vor dem Hintergrund der kulturellen Repressionen in den Katalanischen Ländern nach dem Scheitern der Republik kristallisierten sich in den letzten Jahren der Diktatur Francisco Francos zwei gegensätzliche Positionen zur nationalen Frage heraus, welche das politische Leben und die kulturelle Sicherheit im Valencianischen Land bis ins 21. Jahrhundert hinein prägen.

Die Krone von Aragonien entstand 1137 mit der politischen Einigung des Königreichs Aragon und der Grafschaft Barcelona (Katalonien). Im Verlauf der Reconquista der iberischen Halbinsel wurden Mallorca (1229), Eivissa (1235) und die Region Valencia (1238) erobert und besiedelt. 1469 heiratete Ferdinand II. von Aragonien Isabella I. von Kastilien. Die Heirat schuf die Grundlage für eine frühe politische Einigung Kastiliens mit der Krone von Aragonien. Während das Königreich Kastilien durch den zentralistischen Absolutismus gekennzeichnet war, stellte die Krone von Aragonien eine Konföderation mittelalterlicher eigenständiger Königreiche dar, mit jeweils eigenem Rechtssystem, Parlament, sowie Zöllen und Währung (VILAR 1977: 201–213). Die unterschiedlichen territorialen Körperschaften der Krone von Aragonien verfügten über eigene legislative und exekutive Organe, die in Katalonien und Valencia *Generalitat* genannt wurden. Katalanisch war die meist gesprochene Sprache innerhalb der Konföderation. Es war in der Regel die Sprache in den neu erschlossenen Gebieten im Mittelmeerraum. Eine Ausnahme war das Königreich Valencia, das von Katalanen und Aragoniern besiedelt wurde. Daraus lässt sich die historische Koexistenz von Katalanisch und Kastilisch im Valencianischen Land erklären. Die verschiedenen Territorien der Krone von Aragonien konnten bis zu ihrer Auflösung als Konsequenz des Spanischen Erbfolgekriegs (1701–1715) ein bestimmtes Niveau an Autonomie bewahren. 1707 fielen nach der Schlacht von Almansa die Königreiche Valencia und Aragon an Kastilien. Die Annexion Kataloniens erfolgte im Jahre 1714. Mit den *Decretos de Nueva Planta* (Verordnungen zur Neugründung) wurden alle politischen Institutionen der Krone von Aragonien und ihrer Königreiche aufgelöst und mit Kastilien fusioniert. Das Kastilische

wurde einzige Amtssprache. Die peripheren Regionen unterstanden seitdem der institutionellen Herrschaft Madrids, die 1833 mit der Aufteilung des Territoriums in 49 Provinzen nach dem Beispiel der französischen Departements konsolidiert wurde.

Die Entstehung der nationalen Frage im Valencianischen Land

Im Zuge des Erwachens der Nationalitäten in Europa im Sinn des herderischen Volksgeistes begann in den 1830er-Jahren die Renaissance in Katalonien.⁶ Das Streben nach kultureller Sicherheit entstand als Reaktion auf den Prozess der Herausbildung der spanischen Nation und seine einsprachige Sprachpolitik. Die *Renaixença* wurde vor allem von Dichtern und Schriftstellern geprägt, die sich für das Prestige der katalanischen Sprache und die Überwindung der Diglossiesituation einsetzten. Anknüpfend an die schon unter der Krone von Aragonien existierenden „Blumenspiele“ (*Jocs Florals*) wurden von 1859 an Dichterwettbewerbe organisiert. In Valencia kam die kulturelle Bewegung erst während der Restauration (1875–1923) nach der gescheiterten 1. Spanischen Republik (1873–74) in Gang. Dort wurden die *Jocs Florals* vom Kulturverein *Lo Rat Penat* (LRP – Die Fledermaus) wiedereingeführt. Mit der Gründung des LRP entstanden 1878 zwei gegensätzlichen Strömungen des valencianischen Nationalismus – des Valencianismus –, die für die nächsten Jahrzehnte die kollektive Identitätsbildung und die nationale Frage im Valencianischen Land kennzeichnen sollten (CUCÓ 1999).

Geprägt durch das im 19. Jahrhundert herrschende hegemoniale Verständnis eines einheitlichen und einsprachigen Nationalstaat à la GELLNER (1995) überzog zunächst die konservative Tendenz um den Dichter Teodor Llorente in LRP. Als Sprachrohr des Landbürgertums beschränkten diese konservativen Autoren ihre Tätigkeit ausschließlich auf die sprachkulturellen Aspekte der *Renaixença*. Sie erkannten zwar die Verwandtschaft der valencianischen und der katalanischen Sprache an, betrachteten diese aber als zwei eigenständige Sprachen und legten damit den Grundstein für den sprachlichen Separatismus des 20. Jahrhunderts und die nachhaltige Folklorisierung der valencianischen Kultur. Diese Strömung um Llorente zeichnete sich durch die Verherrlichung des alten Königreichs Valencia und den Willen aus, das Valencianische als Kultursprache zu etablieren, allerdings ohne politische Autonomiebestrebungen. Sie nahm den spanischen Zentralismus in Kauf und weigerte sich, den sprachlichen Status quo, der dem Kastilischen den Vorrang einräumte, in Frage zu stellen. Trotzdem kommt Llorentes Tätigkeit innerhalb LRP das Verdienst zu, zur Wiedererstellung des Katalanischen als Kultursprache in Valencia beigetragen zu haben.

Demgegenüber stand eine zweite Strömung, die nach 1900 um den späteren LRP-Vizepräsidenten Faustí Barberà i Martí an Bedeutung gewann. Hieraus wiederum entstand 1904 durch Abspaltung die Organisation *València Nova* (VN), deren Vorsitz Barberà 1907 übernahm. Mit dieser Strömung etablierte sich der politische Valencianismus (CUCÓ 1999), als Reaktion auf das Zaudern der Renaissance-Strömung und deren Unfähigkeit, den Valencianern ein Gefühl der kulturellen Sicherheit gegenüber dem homogenisierenden Spanien zu verschaffen. Hier wurden Sprache, Territorium und nationale Identität aufs Engste verknüpft. Die Anhänger dieser Strömung forderten die Verwendung der katalanischen Sprache, proklamierten die kollektive Persönlichkeit der Valencianer und beanspruchten die historischen Rechte und Freiheiten des alten autonomen Königreichs Valencia, das sie als eine aus der Krone

⁶ Die Veröffentlichung des Gedichts *Oda a la Pàtria* von Bonaventura Carles Aribau im Jahre 1833 gilt als der Beginn der katalanischen Renaissance (GONZÁLES I VILALATA 2006: 40).

von Aragonien stammende historische Nationalität betrachteten. Sie befürworteten den Schutz des hispanischen Pluralismus durch den Föderalismus, unterschieden die Begriffe Staat und Nation und lehnten die Kastilianisierung und jedwede Form eines unitaristischen Spaniens ab. Letztlich widersetzte diese zweite Strömung, die vorwiegend aus Kleinbürgern, Handwerkern und Studenten bestand, dem „Klima der Resignation und des Stillstands, das für die vorhergehende Periode der *Renaixença* typisch war“ (EBD.: 64).

Vorbild der politischen Valencianisten waren die katalanistischen Autonomiebestrebungen, die zur Jahrhundertwende aus der industriellen Bourgeoisie in Katalonien heraus entstanden waren. Mit dem Verlust der letzten spanischen Kolonien 1898 (Kuba, Puerto Rico, Guam und die Philippinen) hatte Spanien endgültig seine Auslandsmärkte verloren, was die katalanische Textilindustrie hart traf. Für Spanien kam dieser Verlust auch in Bezug auf die kulturelle Renaissance Kataloniens zu einem ungünstigen Zeitpunkt, da diese von derselben Bourgeoisie unterstützt wurde (VILAR 2009: 68–71). So entstand 1901 aus den Bestrebungen der industriellen Bourgeoisie, die interne Struktur Spaniens im Sinne einer modernen liberalen und kapitalistischen Demokratie umzugestalten, die autonomistische *Lliga Regionalista de Catalunya* (LRC). Fünf Jahre später etablierte sich die von der LRC dominierte Allianz katalanischer Parteien *Solidaritat Catalana*. Schließlich gelang es der LRC im Jahre 1913 durch ein vom spanischen König unterschriebenes Gesetz, die vier historischen Provinzen Kataloniens (Barcelona, Girona, Lleida und Tarragona) im Rahmen der *Mancomunitat* wieder zu vereinigen, was von den Valencianisten mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wurde. Zu dieser Zeit verfügte das Valencianische Land über keine industrielle Infrastruktur CUCÓ (1999: 39–43). Im Gegensatz zu Katalonien beschränkte sich die valencianische Wirtschaft auf eine von Madrid abhängige Exportlandwirtschaft, die auf einer längst kooptierten bzw. kastilianisierten Agrarbourgeoisie beruhte. Daraus resultierte nicht nur das Desinteresse der Bourgeoisie für die valencianische Renaissance und das Fehlen eines Absatzmarkts für Literatur auf Valencianisch, sondern auch die Ablehnung der Politisierung des Kulturellen, das Misstrauen gegenüber jeder Art von Autonomiebestrebung in Katalonien und im Valencianischen Land bis hin zur Feindseligkeit gegenüber dem Katalanismus und jeder Annäherung zwischen Katalonien und Valencia.

Die Feindseligkeit gegenüber Katalonien wurde deutlich nach der Regionalistischen Versammlung Valencias (*Assemblea Regionalista Valenciana* – ARV) zum Gedenken an die militärische Niederlage von 1707, die von der Gesellschaft VN einberufen wurde. Ziel der ARV war die Gründung eines politischen Bündnisses nach dem Beispiel der *Solidaritat Catalana*, weshalb mehrere politische Vertreter aus Katalonien und den Balearischen Inseln eingeladen wurden. Die Attacken kamen hauptsächlich vonseiten der republikanischen Bewegung um den einflussreichen Schriftsteller Vicente Blasco Ibáñez, eine der wichtigsten Figuren des politischen Lebens in Valencia. In der blasquistischen⁷ Tageszeitung „El Pueblo“ („Das Volk“), die von einer antikatalanischen

⁷ Unter Blasquismus (kat. *blasquisme*) wird die politische Ideologie verstanden, die in den Schriften von Blasco und vonseiten der von ihm 1894 gegründeten Zeitung „El Pueblo“ ihren Niederschlag fand: revolutionäre Umwandlung der spanischen Monarchie in eine jakobinische Republik *à la française*, Antiklerikalismus, Verehrung der Person Blasco. Mit einem populistischen Diskurs versuchten die Blasquisten breite Kreise der Arbeiterklasse für sich zu gewinnen. Nachdem er dank seinem Einfluss und seiner Zeitung zum Förderer des *Partido Republicano Radical* wurde, für die er auch in der Provinz Valencia Abgeordneter in Madrid war, gründete Blasco 1908 die *Partido de Unión Republicana Autonomista* (PURA).

redaktionellen Linie geprägt war, erschienen „heftige Angriffe, die einerseits gegen den Besuch von katalanischen Vertretern zur Regionalistischen Versammlung Valencia gerichtet waren und andererseits gegen das Projekt, im Valencianischen Land ähnlich wie im *Principat* einen Solidaripakt abzuschließen“ (EBD.: 78). Die Annäherung der valencianischen und katalanischen Autonomisten im Rahmen dieser Versammlung hatte eine nachhaltige Wirkung auf die nationale Frage in Valencia und auf die Konsolidierung zweier ideologischer Blöcke, deren Anhänger bis zum 21. Jahrhundert die kulturelle Sicherheit entweder in der Zugehörigkeit zur kastilisch-spanischen Ordnung oder in der katalanischsprachigen Gemeinschaft der Katalanischen Länder suchten. Die Politisierung des Konfliktes im öffentlichen Bereich durch die Radikalisierung der blasquistischen Zeitung, aber auch durch andere valencianische Medien wie die Tageszeitung „Las Provincias“, machte den Identitätsantagonismus im Valencianischen Land irreversibel.

Doch auch wenn die Organisatoren das Ziel der Gründung einer *Solidaritat Valenciana* nicht erreichen konnten, erlebte der politische Valencianismus nach der ARV einen Aufschwung in der valencianischen Gesellschaft insbesondere in der Provinz Valencia, doch auch in den Provinzen Castelló und Alacant. 1909 nahmen zum ersten Mal valencianistische Kandidaten an den Kommunalwahlen von Valencia teil, allerdings ohne Erfolg angesichts der politischen Hegemonie der Blasquisten. In den nächsten Jahren wurden mehrere Vereine und Zeitungen gegründet, unter denen die *Juventut Valencianista* (Valencianistische Jugend – JV), die von 1914 bis zu ihrer Auflösung unter der Diktatur des Generals Primo de Rivera (1923–1930) politisch sehr aktiv war und eine Reihe von Forderungen zur Überwindung der kulturellen Unsicherheit in Valencia formulierte: Valencianisch als Amtssprache und seine Anwendung in der Verwaltung, in Gerichten, Schulen und bei religiösen Zusammenkünften; die Vereinigung der drei historischen Provinzen und die administrative Autonomie der Region am Beispiel der katalanischen *Mancomunitat* sowie die Föderalisierung des spanischen Staates. Darüber hinaus zielte die JV auf die Einigung der verschiedenen valencianistischen Gruppen, die Entwicklung und Vertiefung der Kontakte mit Katalonien und den Balearischen Inseln sowie die Kontaktaufnahme mit politischen Parteien und der valencianischen Öffentlichkeit.

Im Kontext des 14-Punkte-Programms des US-amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson wurde Anfang 1918 nach dem Beispiel und mit Unterstützung der Regionalistischen Liga Kataloniens (LRC) die Partei *Unió Valencianista Regional* (UVR) gegründet. Mit der partiellen Einbeziehung der Finanzbourgeoisie und dem Erwerb der Zeitung „La Correspondencia de Valencia“ erlebte der politische Valencianismus um die UVR eine soziologische Erweiterung. Zusammen mit der JV verfasste die UVR im November 1918 eine *Declaració Valenciana*, die kultursprachliche, autonomistische und föderalistische Prämissen einer zweiten valencianistischen Generation widerspiegelte. Hinzu kam das pankatalanistische Postulat eines multinationalen Spaniens, das aus vier ethnolinguistischen Gruppen bestehen sollte: Kastilier, Katalanen (inkl. Valencianer und Balearen), Galicier und Basken (inkl. Navarra). Doch während der Diktatur von Primo de Rivera ging mit der Abschaffung der katalanischen *Mancomunitat* und infolge politischer Repressionen gegen die kulturellen Institutionen bis 1930 die kulturelle Sicherheit im Valencianischen Land verloren, und die valencianistische Bewegung kam zum Stillstand.

Der Valencianismus in der Zweiten Spanischen Republik

Als Ergebnis der Diktatur und des Aufstiegs der Arbeiterbewegung während der 1920er-Jahre kam es Anfang der 1930er-Jahre zu einem Linksruck. Im Kontext der Links-Rechts-Polarisierung und der ideologischen Zersplitterung der Gesellschaft brauchte die junge und instabile 2. Republik die Unterstützung Kataloniens. Dort hatte der Katalanismus der Republikanischen Linken Kataloniens (*Esquerra Republicana de Catalunya* – ERC) nach den Kommunalwahlen im April 1931 die politische Vorherrschaft gegenüber der rechtsliberalen LRC gewonnen. Als Gegenleistung für die Unterstützung der katalanistischen ERC wurde 1931 eine Verordnung zur offiziellen Zweisprachigkeit Kataloniens erlassen und die 1716 abgeschaffte *Generalitat de Catalunya* wiederhergestellt. 1932 bekam das *Principat* ein Autonomiestatut, was zum Vorbild für die Nationalisten in Valencia und auf den Balearischen Inseln wurde, die ebenfalls nach politischer Autonomie strebten (BALCELLS/ARDIT/SALES 1980: 551–562).

Im Laufe der 1930er-Jahre intensivierten sich die Kontakte zwischen der katalanischen ERC-Regierung und der LRC einerseits und den valencianistischen Aktivisten andererseits (GONZÁLEZ I VILALTA 2006: 66–106). Die katalanische Regierung gab den Autonomiebestrebungen in Valencia allgemeine Rückendeckung. Das Kultusministerium unterstützte finanziell verschiedene kulturelle Initiativen und verwirklichte 1932 über das *Institut d'Estudis Catalans* die Standardisierung der verschiedenen katalanischen Dialekte inkl. des valencianischen (Normen von Castelló). Das *Principat* wurde zur Avant-Garde der pankatalanischen Bewegung und Barcelona zum kulturellen Zentrum der Katalanischen Länder. Im Rahmen dieses Rückenhalts entstand im Valencianischen Land von 1930 an eine Reihe von Vereinen für die Förderung der Sprache (*Associació Protectora de l'Ensenyança Valenciana*, *Acció Cultural Valenciana*, *Centre d'Actuació Valencianista*, *Consell de Cultura i Relacions Valencianes*, *Agrupació Valencianista Escolar*) sowie kulturpolitische Zeitungen („*Acció Valencianista*“, „*El Camí*“, „*La República de les Lletres*“) und Parteien (*Agrupació Valencianista Republicana*, *Esquerra Valenciana*, *Partit Valencianista d'Esquerra*).

Während dieser Periode rivalisierten drei nationalistische Weltanschauungen in Valencia (EBD.: 82–87). Die erste Strömung entsprach der dritten Generation des politischen Valencianismus und setzte sich für die Revitalisierung und die Einheit der katalanischen Sprache ein. Für sie verkörperten die Valencianer ein Volk, das zusammen mit dem *Principat* und den Balearischen Inseln als Teil einer größeren Nation gesehen wurde. Damit konnte die kulturelle Sicherheit der Valencianer nur durch die Einbeziehung in eine größere kultursprachliche Gemeinschaft gewährleistet werden, deren historischer Ursprung in der Krone von Aragonien zu finden war. Die Autonomie Kataloniens galt als Vorbild und gleichzeitig als erster Schritt zur (Wieder-)Herstellung der gesamten Nation, der gefolgt werden sollte von der Autonomie in Valencia und auf den Balearen, die sich dann föderalistisch mit Katalonien vereinigen sollten. Diese pankatalanische Union sollte sich dann einer multinationalen Föderation oder Konföderation anschließen, die aus vier umfassenden spanischen Nationalitäten bestand.

Diesen Anschauungen stand eine zentralistische, hispanisierende Strömung gegenüber, für die die Annäherung zwischen Katalonien und dem Valencianischen Land allein den wirtschaftlichen Privilegien der katalanischen Kapitalisten diene, die die anderen Regionen wie Kolonien ausbeuteten und Madrid erpressen wollten. Die Anhänger dieses pankastilischen Nationalismus betrachteten die kulturellen Verbindungen zwischen Valencia und Katalonien als überholt. Katalanisch und Valencianisch sahen sie als zwei verschiedene Sprachen, die sich seit Jahrhunderten auseinanderentwickelt hätten. Die

Verwendung des Valencianischen war für sie ein Symbol des kulturellen Rückstandes, die moderne Weiterentwicklung der Region implizierte die Aufgabe der autochthonen Sprache zugunsten der kastilischen Weltsprache. Wenn Teile dieser Strömung überhaupt eine Form von Autonomie forderten, dann nur als eine Region innerhalb der unauflöslchen spanischen Nation und oft unter Einbeziehung kastilischsprachiger Nachbarprovinzen wie Murcia und Albacete.

Eine dritte Strömung entstand als Reaktion auf die vorhergehenden und übernahm Elemente von beiden. Sie sah Valencia als eigenes Volk mit einer eigenen Sprache ohne gemeinsame Wurzeln mit Katalonien. Nichtsdestotrotz sei seine Sprache schützenswert und sollte revitalisiert werden, allerdings mit eigener Standardisierung. Sowohl das kastilische Spanien als auch Katalonien wurden kulturell, wirtschaftlich und politisch als Bedrohung dargestellt. Valencia brauche deswegen seine eigene Autonomie, um sich vor den expansionistischen Bestrebungen der beiden anderen Gemeinschaften zu schützen.⁸

Diese Strömungen waren bereits während der konstituierenden Versammlung der Republik vorhanden, wo im Abgeordnetenhaus heftige Debatten über die (kulturelle, sprachliche, historische und territoriale) Einheit der Katalanischen Länder stattfanden (EBD.: 159–194). Wie kontrovers der Entwurf des katalanischen Autonomiestatus für die spanischen Abgeordneten war, die trotz des neuen Zeitgeistes weiterhin mehrheitlich von einer jakobinischen Ideologie geprägt waren, zeigt der Umstand, dass vier Monate nötig waren, um dessen 18 Artikel zu erlassen, während die ganze Verfassung mit 127 Artikeln in nur drei Monaten verabschiedet werden konnte (BALCELLS/ARDIT/SALES 1980: 555). Obwohl die neue spanische Verfassung vom 9. Dezember 1931 den Zusammenschluss von angrenzenden Provinzen mit gemeinsamen historischen und kulturellen Merkmalen zuließ (Art. 11), wurde mit Blick auf Katalonien, Valencia und die Balearen der Zusammenschluss autonomer Regionen mit denselben Charakteristiken sicherheits halber verboten (Art. 13). „Das Erreichen eines Autonomiestatus wurde [in diesem Kontext] das vorrangige Ziel aller valencianistischen Gruppen“ (CUCÓ 1999: 197). Gegenüber dem Einfluss der Katalanisten in Valencia und den Autonomiebestrebungen der Valencianisten nahm innerhalb des Blasquismus – einschließlich der Partei PURA und der Zeitung „El Pueblo“ – ein Gefühl der Bedrohung zu. Dies führte zu einem regelrechten Wettlauf um ein Autonomiestatut und zum Entwurf von mindestens sieben Autonomieprojekten bis zum Ende des Bürgerkriegs (1936–1939) (EBD.: 197 ff., 291 ff.).

Die Entstehung des Fusterianismus und des Blaverismus am Ende der Franco-Ära

1939 scheiterte die Zweite Republik. Nach drei Jahren Bürgerkrieg ergriff General Franco die Macht und löste alle politischen und kulturellen Institutionen in den Katalanischen Ländern auf. Es folgte eine Welle politischer Repressionen und Hinrichtungen, von denen die bekannteste zweifellos die von Lluís Companys war, dem Präsidenten der katalanischen Regierung, der am 15. Oktober 1940 nach einem Scheinprozess erschossen wurde. Mehr als 200 000 Republikaner aus den Katalanischen Ländern gingen ins Exil nach Lateinamerika und Frankreich (BALCELLS/ARDIT/SALES 1980: 706). Ein Generalverbot der Minderheitensprache drängte schon ab 1939 das Katalanische in den

⁸ Eine vierte Strömung für die komplette Abspaltung der Katalanischen Länder um die Gruppe *Nosaltres Sols!* („Wir allein!“) – die katalanische Übersetzung der irischen Partei *Sinn Féin* – entwickelte sich in den 1930er-Jahren, blieb aber marginal.

privaten Bereich, und Veröffentlichungen gab es lediglich noch im Verborgenen oder im Ausland. Alle Lehrkräfte, die verdächtigt wurden, sich während der Zweiten Republik nationalistisch engagiert zu haben, wurden entlassen. Das Kastilische wurde einzige Unterrichtssprache und der kastilisch-spanische Nationalismus zog ein in die Schulklassen.

Die kulturellen Repressionen trafen Katalonien härter als das Valencianische Land, wo während der Republik noch kein sozialer Konsens über die Revitalisierung der katalanischen Sprache in den öffentlichen Bereichen bestanden hatte (NICOLÀS AMORÓS 2004: 68). Daher wurde dort weniger Widerstand gegen den Assimilationsprozess unter dem Franquismus geleistet, vor allem in der urbanen Mittelschicht, wo wegen der begrenzten sozialen Aufstiegsmöglichkeiten die Weitergabe des Katalanischen in der Familie unterbrochen wurde. Unter diesen schwierigen soziolinguistischen Umständen wurde die Frage der nationalen Zugehörigkeit der Valencianer wieder aufgegriffen. So rekonfigurierten sich in den letzten Jahren des Franco-Regimes die drei nationalistischen Positionen der republikanischen Ära: Dem Pankatalanismus stand nun ein einheitlicher spanischer Regionalismus gegenüber, der die beiden katalonienkritischen Strömungen vereinte.

Von 1948 an tolerierte das Franco-Regime kulturelle Aktivitäten innerhalb des Kulturvereins *Lo Rat Penat*, der zu diesem Zeitpunkt Valencianischkurse anbot und in dem viele politische Valencianisten Zuflucht gefunden hatten (GENIOLA 2014). Unter ihnen befand sich der Schriftsteller Joan Fuster. Seine Werke zu den Katalanischen Ländern und seine späteren Überlegungen zur nationalen Frage in Valencia und zum spanischen Nationalismus – dass der Franquismus eine kastilisch-andalusische Klassenherrschaft über nationale Minderheiten verkörpere, deren Beseitigung nur mit dem linken Valencianismus zu erreichen sei – stießen auf ein beträchtliches Echo in den linken und studentischen Kreisen des Valencianischen Landes in den letzten Jahren des Franquismus (ARCHILÉS 2010):

Seit dem 16. [Jahrhundert] wird die Historiographie der Katalanischen Länder regional differenziert: Jede Region hat ihre eigene Geschichte [...] Man muss zugeben, dass die Perspektive der getrennten Geschichten gerechtfertigt war, da jede Region bis zur Verordnung der *Nueva Planta* eine eigene rechtliche und administrative Struktur und einen eigenen Staatsnamen hatte. Gerechtfertigt, aber nur bis zu einem bestimmten Punkt. Weil wir ein [einziges] Volk sind, und selbst wenn unsere „regionalen“ Schicksale divergierend erscheinen können oder wir voneinander isoliert gelebt haben, hat es immer ein starkes Gefüge von Beziehungen, von Einverständnissen, von Gegengewichten, von ergänzenden Rivalitäten, von brüderlicher Akzeptanz gegeben, das eine vollständige und integrierende historische Rekonstruktion erlaubt und fordert. (FUSTER 2013: 51)

Als ideologische Reaktion auf den Fusterianismus entwickelte sich allmählich eine regionalisierte Version des spanischen Nationalismus in Valencia, der sich nach der Wiederherstellung der Demokratie nach dem Tod Francos 1975 rasch verbreitete (GENIOLA 2014). Die regionale Identität der Valencianer wurde bereits unter dem Franco-Regime betont und einer umfassenden spanisch-nationalen Identität angepasst bzw. im Rahmen seiner antikatalanischen Politik instrumentalisiert. Wichtige gesellschaftliche Veränderungen im Zusammenhang mit der beschleunigten Industrialisierung und Urbanisierung des Valencianischen Landes seit den 1960er-Jahren trugen in der ersten Hälfte der 1970er-Jahre zur Stärkung der pro-spanischen Identität bei und führten

später zur Herausbildung einer antikatalanischen Bewegung als Reaktion gegen den zunehmenden Einfluss des Fusterianismus in der politischen Klasse, der die soziale und die nationale Frage eng verknüpfte.⁹ Diese zunächst moderate Strömung, deren Thesen zuerst in der Tageszeitung „Las Provincias“ von konservativen Intellektuellen verbreitet wurden (TORMO MARTÍ 2014), radikalisierte sich im Zusammenhang mit der bevorstehenden Wiederherstellung der valencianischen Autonomie, nach der alle linken Parteien nach ihrer Legalisierung 1977 im Rahmen der Rückkehr zur Demokratie strebten.

So entstand die blaveristische Rechte um die Stadt Valencia, die eine heftige antifusterianistische bzw. antikatalanische Kampagne lancierte. Diese sollte den Autonomieprozess kanalisieren, der von der Sozialistischen Partei im Rahmen des 1977 geschaffenen Vorautonomen Rates des Valencianischen Landes geführt wurde (RIBERA 2014; RODRÍGUEZ-FLORES PARRA 2014), dessen Aufgabe wiederum der Entwurf eines Autonomiestatuts war. Das Wort *blaverisme* leitet sich vom katalanischen Wort für die Farbe *blau* ab und bezieht sich insbesondere auf den blauen Streifen der Flagge der Stadt Valencia (Abb. 2). Diese wird von den spanischen Nationalisten der Flagge des Vorautonomen Rates entgegengesetzt, die (mit dem Wappen des Königs von Aragonien, Peter IV., des Zeremoniösen) die gemeinsame aragonische Vergangenheit des Valencianischen Landes und Kataloniens widerspiegelt (Abb. 3). Die blaveristischen Regionalisten lehnten den politischen Valencianismus und jede kulturelle oder historische Verbindung zu Katalonien und den Balearen ab. Den Namen *Valencianisches Land* wiesen sie als eine Ableitung vom Begriff *Katalanische Länder* zurück und betrachteten Valencia als unlöslichen Bestandteil der spanischen Nation. Schließlich sahen sie Valencianisch und Katalanisch als zwei verschiedene Sprachen an, reduzierten die autochthone Sprache auf die Folklore und nahmen die Hegemonie des Kastilischen in der valencianischen Gesellschaft als selbstverständlich hin (GENIOLA 2014), auch wenn viele an einer Revitalisierung des Valencianischen interessiert waren (TORMO MARTÍ 2014).



Abb. 2: Flagge der Stadt Valencia (und der späteren Valencianischen Gemeinschaft)



Abb. 3: Flagge des Vorautonomen Rates des Valencianischen Landes

Der Zusammenhang zwischen der kulturellen Sicherheit und der nationalen Identifikation – einerseits mit der katalanischen, andererseits mit der spanischen Nation – entwickelte sich seitdem beinahe kongruent mit der Links-Rechts-Spaltung: „Auf der einen Seite gab es den spanischen Nationalismus, auf der anderen den valencianischen Natio-

⁹ Diese Veränderungen waren der zunehmende Sprachwechsel zugunsten des Kastilischen als Sprache des sozialen Aufstiegs insbesondere um die Stadt Valencia, die Zuwanderung von Hunderttausenden Arbeitnehmern aus kastilischsprachigen Regionen sowie die soziale Unsicherheit der konservativen Schichten im Zusammenhang mit dem aufstrebenden Mittelstand bzw. mit dem politischen Projekt des linken Valencianismus (vgl. FLOR 2010).

nalismus; auf der einen Seite den Franquismus und auf den anderen die Demokraten; auf der einen Seite die ‚herrschende Klasse‘, auf der anderen die ‚Unterschichten‘; letztlich [gab es] auf der einen Seite die valencianische Rechte, auf der anderen die valencianische Linke“ (MARTÍ CASTELLÓ 2010: 606). Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem politischen Valencianismus und dem spanischen Regionalismus Valencianias bestand darin, welche politische Instanz der Inhaber der Volkssouveränität war. Selbst wenn die valencianischen Regionalisten während des Übergangs zur Demokratie eine politische Dezentralisierung forderten wie die anderen politischen Kräfte, erkannten sie doch – im Gegenteil zu den Valencianisten – dem Valencianischen Land kein Selbstbestimmungsrecht zu (siehe GASCÓ ESCUDERO 2010: 652). Wie der Soziologe Vicent FLOR konstatierte, stellen „[d]as Aufeinanderprallen [dieser] zwei Identitätsprojekte und [...] [der] politisch-identitäre Sieg des Blaverismus in Valencia zwei Faktoren [dar], die dabei helfen, die besondere Entwicklung der valencianischen Politik der letzten dreißig Jahren zu verstehen“ (2010: 702).

Die institutionellen Auswirkungen der nationalen Debatte seit 1975

Wie im Folgenden dargelegt wird, wirkte sich nach dem Ende der Diktatur während der vierzig folgenden Jahre die kulturelle Unsicherheit im Valencianischen Land stark auf die politischen Institutionen und Parteien aus. Die damit einhergehenden Debatten um die valencianische Identität haben tiefe Spuren im politischen Leben hinterlassen. Zwar haben die Sozialisten zwischen 1983 und 1995 die Revitalisierung der valencianischen Sprache und Kultur in Gang gesetzt, doch musste diese innerhalb der identitären Parameter stattfinden, welche die siegreiche blaveristische Rechte am Ende des „Kampfes um Valencia“ durchgesetzt hatte. Nach zwanzig Jahren blaveristischer Herrschaft durch die Volkspartei PP (*Partido Popular*) folgte 2015 einer linksgerichtete valencianistische Koalition, die seitdem mit ihren Handlungen offenbar den Anspruch verfolgt, die kulturelle Unsicherheit der katalanischsprachigen Valencianer endgültig zu beseitigen.

Der „Kampf um Valencia“ (1975–1982)

Unter dem Einfluss von Joan Fuster, der die valencianische Gesellschaft und ihre Institutionen vom Franquismus befreien wollte (ARCHILÉS 2010), schloss sich ein Großteil der jüngsten Generation der Valencianisten der 1974 gegründeten Sozialistischen Partei des Valencianischen Landes (*Partit Socialista del País Valencià* – PSPV) an (MARTÍ CASTELLÓ 2010). Viele dieser Aktivisten, die sich während der Diktatur gegen die soziale und nationale Unterdrückung engagiert hatten, waren an der Universität von Valencia – insbesondere an den Fakultäten für Philosophie und Literaturwissenschaft bzw. für Wirtschaftswissenschaft – tätig und veröffentlichten in der Untergrundpresse gegen Franco gerichtete Dokumente auf Katalanisch. Ein Jahr nach ihrer Niederlage bei den ersten demokratischen Wahlen im Juni 1977 entschied sich die PSPV auf ihrem dritten Parteitag für eine Fusion mit dem lokalen Verband der (gesamtspanischen) Sozialistischen Arbeiterpartei (*Partido Socialista Obrero Español* – PSOE), die aufgrund der Zersplitterung der Valencianisten in mehrere kleine Parteien die Wahlen gewonnen hatten. So entstand die heutige PSPV-PSOE. Dieser strategische Zug hatte tiefgreifende ideologische Folgen für die PSPV, die danach ihren valencianistischen Kurs weniger offensichtlich verfolgte, um sich an die von widersprüchlichen Tendenzen (einer spanisch-nationalistische Zentralisierungsströmung und einer Strömung zugun-

sten des Selbstbestimmungsrechts) geprägte PSOE-Valencia anzupassen, indem z. B. das Postulat der Katalanischen Länder aufgegeben wurde.

Auf der anderen Seite des politischen Spektrums schlossen sich die Konservativen in Valencia vor allem der Union des Demokratischen Zentrums (*Unión de Centro Democrático* – UCD) an, damals die führende Kraft während des politischen Übergangs zur Demokratie, der sich die gemäßigten Elemente des Franquismus angeschlossen hatten. Nach der Massendemonstration vom 9. Oktober 1977, als 500 000 Valencianer unter dem Motto „Freiheit, Amnestie und Autonomiestatut“ (wie in Katalonien) auf die Straße gegangen waren, rückte das Autonomiestatut in das Blickfeld der meisten politischen Parteien, auch der rechten. Wie die PSPV schlossen sich kleine konservative und liberale Parteien aus strategischen Gründen der UCD an, was zu einer gewissen Koexistenz von spanischen Regionalisten und Valencianisten innerhalb der Partei führte. Dies änderte sich Anfang 1979, als die Parteiführung nach der Aufnahme bekannter Blaveristen zum großen Teil neu besetzt wurde und antikatalanische Thesen übernahm (GASCÓ ESCUDERO 2010). Von diesem Moment an setzten sich die radikalen Elemente in der UCD durch, die bald auch die Kontrolle über den Vorautonomen Rat des Valencianischen Landes übernahm. Hierbei muss beachtet werden, dass der Blaverismus zu diesem Zeitpunkt nicht nur innerhalb der UCD-Valencia dominierte, sondern auch in weiteren Parteien vertreten war, so in der Volksallianz AR (*Alianza Popular*) und der *Unió Regional Valenciana* (URV), in franquistischen Gruppen wie der rechtsextremen Valencianischen Einsatzgruppe GAV (*Grup d’Ació Valencianista*) und in konservativen Kulturvereinen zur Förderung des sprachlichen Separatismus.¹⁰ Die blaveristische Rechte konnte außerdem mit der Unterstützung von Beamten und der Passivität der staatlichen Behörden gegenüber einer gewaltsamen Einschüchterungskampagne bzw. einer Reihe bis heute unaufgeklärter Bombenattentate rechnen (FLOR 2010; RIBERA 2014).¹¹

Zur selben Zeit verloren die Valencianisten innerhalb der PSPV-PSOE immer weiter an Einfluss, und die Sozialisten zeigten sich bereit, mit der UCD zu verhandeln. Daraus ergab sich ein Pakt zwischen beiden Parteien, der am 1. Juli 1982 mit der Verkündung eines Autonomiestatuts der sogenannten *Batalla de València* (dem Kampf um Valencia) ein Ende setzte. So wurde im Namen der Einbeziehung der valencianischen Rechten in das Autonomieprojekt jede Bezugnahme auf die katalanische Sprache aus den neuen autonomen Institutionen verdrängt. Die Flagge mit dem blauen Streifen wurde zur offiziellen Flagge der neuen autonomen Region. Das Valencianische Land, dessen Bezeichnung zu sehr an die Katalanischen Länder der Fusterianisten erinnerte, wurde zur Valencianischen Gemeinschaft (*Comunitat Valenciana*). Dies ist seitdem neben der blaveristischen Bezeichnung *Königreich Valencia* (kat. *Regne de València*) die offizielle Bezeichnung der autonomen Region (GASCÓ ESCUDERO 2010: 660 f.). Der Blaverismus hat sich seitdem als dauerhafte politische Strömung durchgesetzt und große Teile der

¹⁰ Gemeint sind hier vor allem das *Centre de Cultura Valenciana* (CCV) und *Lo Rat Penat* (LRP) (GENIOLA 2014). 1978 wurde das CCV zur *Real Acadèmia de Cultura Valenciana* (RALV) und legte im folgenden Jahr die separatistischen Normen von Puig fest, denen sich LRP seitdem angeschlossen hat und diese fördert.

¹¹ Einige Tage nachdem die Sozialisten im April 1979 die Flagge mit dem Wappen von Peter dem Zeremoniösen über den zukünftigen Sitz der Valencianischen Regierung gehisst hatten, explodierte eine Bombe beim privaten Wohnsitz des Präsidenten des Vorautonomen Rates, Josep Lluís Albinyana, der im Dezember unter dem Druck der Blaveristen zurücktrat und somit der UDC den Rat komplett übergab (FLOR 2010: 692–693). 1978 und 1981 explodierten auch vor Joan Fusters Haustür zwei Bomben (ARCHILÈS 2010: 567).

valencianischen Rechten vereint, insbesondere um die Volkspartei PP, den parteipolitischen Nachfolger der vom ehemaligen Franco-Minister Manuel Fraga Iribarne gegründeten Volksallianz.¹² Auf der anderen Seite hat der Einfluss des Blaverismus und des spanischen Nationalismus innerhalb der großen valencianischen Parteien UCD und PSPV-PSOE zu Austritten von vielen enttäuschten Valencianisten bzw. zur Gründung neuer Parteien wie die *Partit Nacionalista del País Valencià* (PNPV, 1978–1984) geführt und damit zur dauerhaften Institutionalisierung des linken Valencianismus in der politischen Landschaft beigetragen.

Die langsame Normalisierung unter den Sozialisten (1983–1995)

Die Generalwahlen 1982 markierten einen wichtigen Wandel in der spanischen Politik, als die PSOE die absolute Mehrheit der Sitze bekam, während die UCD fast ihre gesamte Vertretung in Madrid verlor (von 168 auf nur noch 11 Sitze) und von der AP als stärkste konservative Kraft abgelöst wurde. Dieser Wandel spiegelte sich auch bei den ersten Regionalwahlen ein Jahr später im Valencianischen Land wider. Im selben Jahr erließ die PSPV-PSOE das „Gesetz über den Gebrauch und den Unterricht des Valencianischen“ (*Llei d'Ús i Ensenyament del Valencià* – LUEV), das die Normierung des Valencianischen in Gang setzte und die Einzelheiten des Sprachartikels (6) des Autonomiestatuts regelte. Der Geist des Gesetzes wies auf eine Legitimierung der valencianischen Sprache, Kultur und Geschichte sowie auf eine gewisse Pflicht der nach 275 Jahren wiederhergestellten valencianischen Regierung – der *Generalitat* – hin, die von den früheren Regimes verursachten kulturellen Schäden wiedergutzumachen, wie in der Präambel unterstrichen wird (Teil IV):

Die valencianische Generalitat hat eine unverzichtbare Verpflichtung hinsichtlich des Schutzes des kulturellen Erbes der Autonomen Gemeinschaft und insbesondere hinsichtlich der Rückgewinnung des Valencianischen, der historischen und eigentlichen Sprache unseres Volkes, dessen Hauptidentitätsmerkmal sie bildet.

Angesichts der Diglossiesituation, in der sich der größte Teil unserer Bevölkerung infolge der Unterwerfung des Valencianischen seit fast dreihundert Jahren befindet, hat die *Generalitat* als verantwortliches Subjekt im Rückgewinnungsprozess der vollständigen Identität des valencianischen Volkes das Recht und die Pflicht, unserer Sprache den ihr gebührenden Status und Platz zurückzugeben, und damit dem Zustand der Vernachlässigung und des Verfalls ein Ende zu setzen, in dem sie sich befindet. Unsere schwierige soziolinguistische Situation verlangt rechtliche Schritte, um unverzüglich diese Unterwerfung zu beenden und den Gebrauch und den Unterricht des Valencianischen zu fördern, mit dem Ziel, die volle Gleichstellung mit dem Kastilischen zu erreichen.

Das Autonomiestatut und das LUEV machten das Valencianische zur eigentlichen Sprache des Valencianischen Landes und erhoben sie neben dem Kastilischen zur Amtssprache. Das LUEV führte das Valencianische in den Schulen als obligatorisches

¹² Zur Volksallianz AP schreibt der spanische Politikwissenschaftler José Ramón MONTERO (1987: 10): „Selbst wenn Fraga [...] behauptete, eine große liberal-konservative Partei aufzubauen, die durch ihre verschiedenen Elemente den gesamten ideologischen Raum von Mitte-Rechts besetzen sollte, galt die AP als rechte bis rechtsextreme Partei, in Kontinuität zum ideologischen Konglomerat des Franquismus und deshalb von fragwürdiger demokratischer Legitimität“.

Unterrichtsfach ein¹³ und garantierte die Abfassung und Veröffentlichung der Gesetze in beiden Sprachen sowie das Recht der valencianischen Bürger, ihre Muttersprache im Umgang mit der regionalen Verwaltung zu verwenden. Allerdings wurden diese Sprachrechte nur auf ein bestimmtes Gebiet begrenzt. Jenseits seiner Grenzen war das Kastilische als einzige geläufige Sprache vorgesehen (siehe Abb. 4), was die asymmetrische Zweisprachigkeit des Franquismus reproduzierte und der Regierungsverpflichtung zur Rückgewinnung der valencianischen Sprache sogar widersprach, da die neue spanische Verfassung ohnehin jeden Bürger dazu verpflichtet, die kastilische Sprache zu kennen.¹⁴

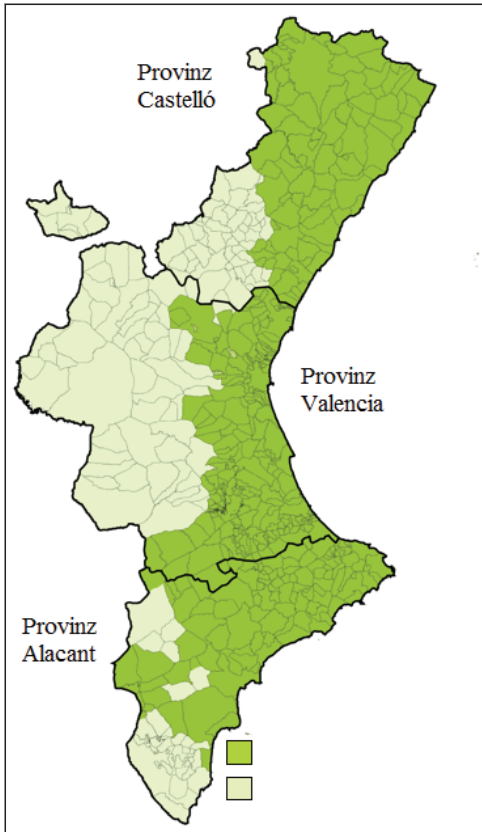


Abb. 4: Offizielle Sprachgebiete (Karte nach: Joan M. Borràs, Quelle: Wikimedia Commons)¹⁵

Selbst wenn sich die Sprachpolitik der Sozialisten allgemein positiv auf den Gebrauch des Valencianischen auswirkte, wurde sie als „bescheiden“ und „wenig ambitioniert“ bezeichnet (NICOLÁS AMORÓS 2004: 70 ff.). Neben dem LUEV richteten die Sozialisten während ihrer Amtszeit bestimmte Institutionen zur Förderung der Minderheitensprache

¹³ Der Unterricht auf Valencianisch wurde per Dekret ein Jahr später eingeführt.

¹⁴ Art. 3.1: „Kastilisch ist die offizielle Staatssprache. Alle Spanier haben die Pflicht, sie zu kennen, und das Recht, sie zu gebrauchen.“ Diese Bestimmung stellt das Paradebeispiel für das sogenannte „Recht zur Einsprachigkeit“ der Angehörigen von ethnolinguistischen Mehrheiten in modernen Nationalstaaten dar (siehe MAY 2012).

¹⁵ URL: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Extensió_del_valencià_al_País_Valencià.svg.

ein, so den öffentlichen Sender *Radiotelevisió Valenciana* (RTVV), den Rat zur Qualifizierung der valencianischen Sprachkenntnisse (*Junta Qualificadora de Coneixements de Valencià* – JQCV) in der öffentlichen Verwaltung sowie die im Ministerium für Kultur und Bildung angesiedelte *Direcció General de Política Lingüística* (DGPL – Generaldirektion für Sprachpolitik), die beauftragt war, die verschiedenen Aspekte der Revitalisierungspolitik zu koordinieren und durchzuführen. Der RTVV-Hauptsender *Canal 9* war jedoch nie in der Lage, ein vollständiges Programm auf Katalanisch anzubieten (anders als *TV3* in Katalonien), zumal er es ablehnte, synchronisierte Filme und Serien in anderen Dialekten der katalanischen Sprache zu präsentieren. Zudem wurde die Zuständigkeit der DGPL und der JQCV wegen unzureichender finanzieller und persönlicher Ressourcen immer wieder limitiert. Die Sozialisten berücksichtigten nicht ernsthaft die Tatsache, dass die Valencianischsprachigen allein die Last der Zweisprachigkeit zu tragen hatten, ihre Tätigkeit beschränkte sich darauf, nach dem Franquismus den Gebrauch der Minderheitensprache zu legalisieren und ihr eine symbolische Präsenz im öffentlichen Raum anzubieten, „ohne die Verteilung der sozialen Funktionen zwischen den beiden Sprachen auszubalancieren“ (EBD.: 71). Im Hinblick auf die Identitätsfrage hat die PSPV-PSOE die Postulate des Blaverismus zum großen Teil kritiklos übernommen und „sich nicht dafür entscheiden [können], den Konflikt um den Namen bzw. die Identität der Sprache zu deaktivieren“, sondern vielmehr dafür, „die Bezeichnung katalanische Sprache [weiter] zu verschleiern“ (EBD.: 72; Hervorhebung im Original).

Während der Amtszeit der Sozialisten fanden die Fusterianisten vor allem Zuflucht in der Nationalistischen Partei des Valencianischen Landes (PNPV) und teilweise in der Kommunistischen Partei, bevor sich diese Parteien 1982 bzw. 1986 in die Einheit des Valencianischen Volkes (*Unitat del Poble Valencià* – UPV) und die Vereinigte Linke des Valencianischen Landes (EUPV) umstrukturierten, die beide in unterschiedlichem Maße den kulturhistorischen Rahmen der Katalanischen Länder erkannten und 1987 sogar zusammen in einem Wahlbündnis kandidierten, um die Fünf-Prozent-Hürde zu überwinden (CATALÀ OLTRA 2012: 615–620).¹⁶

Die blaveristische Hegemonie unter der Partido Popular (1995–2015)

Nach den Wahlen von 1995 wurde die *Partido Popular de la Comunitat Valenciana* (PPCV) zur stärksten politischen Kraft in den *Corts Valencianes*, dem Regionalparlament, allerdings ohne absolute Mehrheit, weshalb sie auf die fünf Sitze der blaveristischen Partei *Unió Valenciana* (UV) angewiesen war.¹⁷ Sowohl diese Koalition als auch die vier PP-Mehrheitsregierungen, die aus den darauffolgenden Wahlen (1999, 2003, 2007, 2011) hervorgingen, arbeiteten aktiv an der Verbreitung der blaveristischen Thesen in der Gesellschaft, ohne jedoch die vollständige Revitalisierung der ‚valencianischen‘ Sprache, die für die sprachlichen Separatisten so wertvoll war, ernsthaft zu fördern. Der erste Schritt in diese Richtung bestand darin, „das Wissen über die linguistische Realität zu verhindern“, indem die (im Drei-Jahres-Turnus erfassten) sozio-

¹⁶ Als lokaler Verband der gesamtspanischen kommunistischen *Izquierda Unida*, deren (kastilischen) Namen diese Partei zuerst übernahm und sich erst 1992 in *Esquerra Unida del País Valencià* umbenannte, war die EUPV erfolgreicher als die UPV und war bis 2015 durchgehend im Regionalparlament repräsentiert.

¹⁷ Nach dieser Legislaturperiode verlor die UV allmählich an Bedeutung und wurde im Laufe der 2000er-Jahre von der PPCV absorbiert.

linguistischen Daten zwischen 1994 und 2004 nicht aktualisiert wurden, obwohl diese wesentlich sind, um die Fortschritte der Revitalisierung bezüglich der mündlichen und schriftlichen Kompetenz sowie das Sprachverhalten messen zu können (NICOLÀS AMORÓS 2004: 73). Nach drei Jahren zäher Verhandlungen im Parlament wurde 2001 die *Academia Valenciana de la Llengua* (AVL) gegründet mit dem offiziellen Ziel, den Konflikt um die Sprache zu beenden, was aus Sicht der PP und der UV bedeutete, die dialektalen Varietäten des Valencianischen formell zu festigen und somit die Einheit der katalanischen Sprache zu schwächen. Auch wenn die AVL aus sprachwissenschaftlichen Gründen die Normen von Castelló aus dem Jahr 1932 überwiegend übernahm und die Einheit der katalanischen Sprache explizit anerkannte,¹⁸ hielt die PP bis zu ihrer Wahlniederlage 2015 am sprachlichen Separatismus fest.

Seit der Ratifizierung der Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen (ECRMS) durch Spanien im Jahre 2001 ist die regionale Exekutive des Valencianischen Landes aus unterschiedlichen Gründen, oft in engem Zusammenhang mit blaveristischen Thesen, in die Kritik geraten. Die vier Berichte des Sachverständigenausschusses über die Anwendung der Charta (2005, 2008, 2012, 2016) umfassen die gesamte Regierungszeit der PPCV (1995–2015). Bereits im ersten Bericht wurde die Frage des sprachlichen Separatismus aufgegriffen: Die Mitglieder des Ausschusses wiesen auf das sprachliche Erbe der Krone von Aragonien sowie die Expertise der AVL hin, wonach das Valencianische und Katalanische dieselbe Sprache seien (CEC 2005: §36). Sie zeigten sich ferner besorgt angesichts der Beschwerde, „die katalanischsprachigen Autoren [seien] aus politischen Gründen und entgegen der Auffassung sowohl der Valencianischen Sprachakademie als auch des Valencianischen Kulturrats aus allen [Geschichts-]Programmen in Valencia ausgeschlossen [worden]“ (§754). Der Ausschuss stellte einen Zusammenhang zwischen dem Mangel an qualifizierten Schullehrern (§757) und Beamten (§814) mit Valencianischkenntnissen und der Weigerung der valencianischen Behörden fest, Diplome und Programme aus Katalonien anzuerkennen. Dieses Problem wurde im vierten Bericht des Sachverständigenausschusses elf Jahre später erneut aufgeworfen (CEC 2016: §552): „valencianische Inhaber eines Universitätsabschlusses in katalanischer Philologie stoßen auf Schwierigkeiten bei Auswahlverfahren für Lehrerstellen in Valencia“. Der Ausschuss fügte gleich hinzu: „Die valencianische Regierung hat die einschlägigen Gerichtsentscheidungen (etwa 46 am 1. Oktober 2014) weiter ignoriert, die die einstimmige Position der akademischen Welt bestätigen, dass ‚Katalanisch und ‚Valencianisch‘ zwei Namen sind, die dieselbe Sprache bezeichnen“.¹⁹

Entgegen der Position des Europarats und der politischen Opposition in den *Corts Valencianes* ging die Regierung einen Schritt weiter und verabschiedete einen Monat vor den Regionalwahlen 2015 allein mit den Stimmen der PPCV das sehr umstrittene „Gesetz zur Anerkennung, Bewahrung und Förderung der Identitätsmerkmale des valen-

¹⁸ So definiert die AVL das Valencianische als: „Romanische Sprache, die in der Valencianischen Gemeinschaft sowie in Katalonien, auf den Balearischen Inseln, im französischen Departement Pyrénées-Orientales, im Fürstentum Andorra, im östlichen Streifen Aragonens und der sardischen Stadt Alghero gesprochen wird, an Orten, wo sie den Namen *Katalanisch* trägt“ (kursiv im Original).

¹⁹ Im Gegensatz dazu war im ersten Staatenbericht Spaniens an den Europarat über die erzielten Fortschritte im Rahmen der ECRMS in drei verschiedenen Stellen zaghafte Rede von „Katalanisch und/oder Valencianisch“ (ESPAGNE 2002: 126–127).

cianischen Volkes“,²⁰ das die wissenschaftlichen, akademischen und juristischen Grundlagen der Einheit der katalanisch-valencianischen Sprache hinterfragte und der AVL, die die PPCV selber etabliert hatte, ihre philologische Autorität aberkannte. Dafür erkannte die *Generalitat* die philologischen Kompetenzen bekannter sprachseparatistischer Organisationen (RALV, LRP) an und richtete eine „Beobachtungsstelle für die Identitätsmerkmale des Valencianischen Volkes“ ein. Von nun an war die Finanzierung kultureller Aktivitäten durch die *Generalitat* von der Einhaltung dieser neuen Normen abhängig.

Ziel der spanischnationalistischen PP war nicht nur, das Valencianische vom Katalanischen endgültig abzukoppeln, sondern auch den Gebrauch valencianischen Sprache möglichst einzuschränken. So wurde 2012 entgegen der Meinung der AVL und mehrerer Universitäten per Dekret ein obligatorisches dreisprachiges Erziehungsprogramm verabschiedet, das sämtliche unterrichteten Schulfächer zu jeweils ein Drittel zwischen Englisch, Kastilisch und Valencianisch aufteilte (CEC 2012: §776). Bereits vor dem Erlass der Verordnung äußerte sich 2011 der Expertenausschuss in seinem dritten Bericht zur Umsetzung der Charta in Spanien besorgt über dessen möglichen Auswirkungen und „fordert[e] die Behörden auf, Maßnahmen zu ergreifen, damit die Einführung des obligatorischen dreisprachigen Schulprogramms keine unverhältnismäßigen Auswirkungen auf den Valencianischunterricht hat“ (CEC 2012: §783). Vier Jahre später musste der Ausschuss jedoch feststellen, dass die Einführung des dreisprachigen Unterrichtsmodells zu einem Rückgang des Angebots des Valencianischen in den Klassen geführt hatte (CEC 2016: §545). Dieser Rückgang wurde auch von der Nicht-Regierungsorganisation Observatorium der katalanischen Sprache (*Observatori de la llengua catalana* – OLC) festgestellt, die in ihrem 8. Bericht zur Lage der katalanischen Sprache auf „die neue sprachliche Ideologie“ hinwies, die aus dem PP-Verordnung ausging und die „in 136 Schulen zur Streichung von Valencianischkursen“ geführt hatte (PRADILLA 2015: 254).²¹ Laut der OLC zielte das dreisprachige Programm der PPCV darauf ab, „die Ausbreitung des Katalanischen als Verkehrssprache zu bremsen“ (MAYANS/TORT/ARENY 2015: 183). Darüber hinaus hat sich der Sachverständigenausschuss des Europarats über die Entscheidung der PP-Regierung, den einzigen öffentlich-rechtlichen valencianischen TV-Sender „zu zerschlagen und abzuschaffen“, sehr kritisch geäußert (CEC 2016: §597). Bereits 2011 hatte dieselbe Regierung entgegen den gegenseitigen Vereinbarungen alle Fernsehausstrahlungen aus Katalonien blockieren lassen.

Der sprachliche Separatismus und die eingrenzende Sprachpolitik der PP haben sich negativ auf die Legitimierung bzw. Normalisierung des Katalanischen in der valencianischen Gesellschaft ausgewirkt, insbesondere in den Großstädten Valencia und Alacant. Die künstliche Verkleinerung der realen Sprachgemeinschaft aus ideologischen und unwissenschaftlichen Gründen bzw. die Abdrängung des Valencianischen in die Zweitrangigkeit gegenüber dem Kastilischen haben den Katalanischsprachigen dort ein Gefühl der kulturellen Unsicherheit vermittelt. Die eingeschränkte Präsenz des Valencianischen im öffentlichen Raum durch die Sprachpolitik der PP hat dem Prestige des Valencianischen in den Augen der Bevölkerung erheblich geschadet. Indem Francisco Camps, der ehemalige PPCV-Parteichef und Präsident der *Generalitat* (2003–2012), seine eigenen Kinder zu einer privaten Eliteschule in der Stadt Valencia schickte, in der

²⁰ *Llei de Reconeixement, Protecció i Promocció de les Senyes d'Identitat del Poble Valencià*, DOCV, Nr. 7501.

²¹ Laut einer PP-Politikerin stieg zwischen 1994 und 2015 die Anzahl von Schülern, die Kurse auf Valencianisch besuchen, von 74 277 auf 246 164, was einer Zunahme von 231 % entspräche (Interview, Valencia, 16.12.2015). Es war nicht möglich diese Werte zu überprüfen.

kein Valencianisch unterrichtet wurde, signalisierte er, dass das Erlernen der Minderheitensprache für den sozialen Aufstieg unnötig ist, und damit die Eltern kulturell weiter verunsichert. „Das ist das Modell, das den unteren Klassen vorgestellt wird und weshalb das Katalanische (immer noch) so wenig soziale Akzeptanz im Valencianischen Land hat“, so Brauli MONTROYA ABAT (2009: 214). Dem Soziolinguisten zufolge hat die separatistische Sprachpolitik der PP bzw. die offizielle Bezeichnung der Sprache im Autonomiestatut die sprachliche Repräsentation der Valencianer dermaßen geprägt, dass noch Mitte der 2000er-Jahre nur 40 % von ihnen glaubten, dass Valencianisch und Katalanisch dieselbe Sprache sei. Ferner führt er aus, dass die meisten Valencianer eine kognitive Karte der autochthonen Sprache teilen, die an der Grenze der Autonomieregion aufhört, sodass sie vom kombinierten Prestige des Katalanischen in Katalonien und auf den Balearen nicht profitieren können. Mit anderen Worten: „das Schrumpfen des Sprachraums impliziert ein Schrumpfen der Legitimität der Sprache“ (EBD. 2009: 218 f.).

Die Valencianisten gelangen zur *Generalitat* (seit 2015)

Eine historische Wende in der politischen Landschaft erfolgte nach den Regionalwahlen vom Mai 2015, aus denen die erste valencianistische Regierung der Geschichte hervorging – mehr als ein Jahrhundert nach der Entstehung des politischen Valencianismus. Die neue Regierungskoalition stützte sich auf eine Vereinbarung zwischen der PSPV-PSOE und dem Bündnis *Compromís* (dt.: Engagement).²² Dies wurde nur möglich, da sich die Valencianisten während der 20-jährigen Herrschaft der PPCV gezwungen fühlten, sich innerhalb der Parteienlandschaft zu rekonfigurieren. So wurde 1998 aus der UPV der *Bloc Nacionalista Valencià* (BNV), der sich wiederum 2010 mit anderen kleinen Parteien zum Bündnis *Compromís* vereinigte, das zweifelsohne die wichtigste valencianistische Partei in der Geschichte der Region darstellt und das 2015 19 der 99 Sitze der *Corts Valencianes* für sich verbuchen konnte. Mit der Wahl von Ximo Puig zum Parteivorsitzenden im März 2012, der sich aktiv für eine „valencianistische Sozialdemokratie“ einsetzte (ENGUIX 2012), konnte sich zeitgleich der valencianistische Flügel innerhalb der PSPV-PSOE durchsetzen. Die EUPV als dritte wichtigste valencianistische Partei verpasste 2015 erstmals seit der Wiederherstellung der valencianischen Autonomie knapp den Wiedereinzug in die *Corts Valencianes*.

Laut dem Soziologen Lluís CATALÀ OLTRA (2014) haben die wiederholten Wahlniederlagen und die Etablierung der blaveristischen Postulate in der valencianischen Gesellschaft seit den 1970er-Jahren und insbesondere während der PPCV-Ära die linksgerichteten Parteien (insbesondere den BNV) dazu veranlasst, ihre fusterianistischen Positionen in unterschiedlichem Maße zu revidieren, um die Frage der Sprache zu entpolitisieren und ihre Wählerbasis zu erweitern. Nur mit der Abkopplung der Sprache von der Nation – oder genauer gesagt: von der Idee einer Gesamtnation namens Katalanische Länder – könne der sprachliche Konflikt entschärft werden bzw. eine Normalisierung des Katalanischen erfolgen und das politische Projekt einer fortschrittlichen valencianischen Nation entstehen, die völkerrechtlich über sich selbst bestimmen kann. „Das bedeutet, dass für ein politisch-territoriales Projekt nicht unbedingt die Katalanischen Länder den Rahmen bilden müssen, sondern dass es von der Einheit der Sprache ausgehend durchaus möglich ist, ein eigenes Projekt für die Valencianer aufzubauen,

²² Die Koalition wird von der valencianischen Filiale der aus der *Indignados*-Bewegung von 2011 entstandenen neuen linksalternativen Partei *Podemos* (dt.: Wir können) unterstützt, allerdings ohne Regierungsbeteiligung.

wenn dies der Wille des Volkes ist, ohne die Zusammenarbeit zwischen Katalanen und Valencianern in verschiedenen Angelegenheiten, darunter hinsichtlich der Sprache, auszuschließen“ (EBD.: 117). So wird die sprachliche, historische und territoriale Dimension der Katalanischen Länder weiterhin anerkannt – allerdings nicht ihre politische Dimension, wie dies beim Fusterianismus der Fall ist. Diese Vorstellung sollte den gesellschaftlichen Rahmen für die kulturelle Sicherheit der Valencianer bieten und wurde von Rubén Trezano i Juan, Leiter der Generaldirektion der Sprachpolitik und *Compromís*-Mitglied, zum Ausdruck gebracht (Interview, Valencia, 22.03.2016):

In *Compromís* haben wir für die Valencianer als historisches Volk eine klare Stellung bezogen: Wir haben eine eigene Kultur und Sprache, die unsere Identität definiert. Im Wesentlichen macht uns unsere Geschichte, unsere Sprache und Kultur zu einem Volk. Mit anderen Territorien, mit Katalonien und den Balearischen Inseln, teilen wir eine gemeinsame Sprache, und das verbindet uns über die sprachlichen Ebene hinaus auch kulturell. Wir, diese [drei] Territorien, die in der Geschichte politisch verbunden waren, teilen sogar mehrere soziale Normen [...] In den letzten Jahrhunderten [...] nach der Schlacht von Almansa haben sich diese Verbindungen allmählich gelöst, die innerhalb der Krone von Aragonien existierten, was dazu führte, uns voneinander zu trennen. [...] *Compromís* ist eine Partei, die sich dafür einsetzt, dass wir Valencianer als Volk für uns und unsere Zukunft selber entscheiden.²³

Nach der Wahl von Ximo Puig 2012 zum Parteivorsitzenden und Präsidentschaftskandidaten der *Generalitat* ist die PSPV-PSOE zu einer kämpferischeren Haltung zurückgekehrt, die in der Tradition des politischen Valencianismus steht. Die Position der Sozialisten zur Sprachpolitik der PPCV ist in ihrem 2015er Wahlprogramm besonders prägnant:

Es ist offensichtlich, dass die Situation der zwei Amtssprachen sehr ungleich ist, da das Kastilische in den meisten offiziellen und sozialen Verwendungsbereichen zulasten des Valencianischen vorherrscht, das laut [Autonomie]Statut paradoxerweise „die eigene Sprache der Valencianischen Gemeinschaft“ [ist]. Diese Situation wird irreversibel, wenn keine konkrete Maßnahmen ergriffen werden, die die Minorisierung des Valencianischen abbremsen, und die ermöglichen, dass jede Person die Sicherheit genießt, die zu einem Land gehört, in dem man individuell und gesellschaftlich auf Valencianisch agieren kann [...] Die geringfügigen Maßnahmen der *Generalitat* im sprachlichen Bereich konnte den Marginalisierungs-, Sprachwechsel- und Minorisierungsprozess des Valencianischen nicht aufhalten. Sobald sie es mit ihren eigenen Interessen als vereinbar einschätzte, fing [die PP-Regierung] wieder an, die Debatte über die Identität der Sprache zu politisieren, um den Sprachkonflikt erneut zu schüren [...]. Sollte die linguistische Abstammung des Valencianischen

²³ Im Gegensatz dazu sagt eine Abgeordnete der PPCV, die nun in der Opposition ist: „Wir fühlen uns wie alle anderen spanischen Bürger. Wir haben kein nationalistisches Gefühl, doch wir haben ein regionalistisches Gefühl. Wir fühlen, dass wir Teil eines gemeinsamen Projekts sind, das Spanien ist“ (Interview, Valencia, 16.12.2015). Mit direktem Bezug auf *Compromís* fügte sie im Interview später hinzu: „Ich glaube, eine große Herausforderung in den nächsten Jahren in diesem Land besteht darin, dass uns diese Partei zu einer erschöpften Debatte zurückbringt. Wir Valencianer fühlen uns nicht als Teil der Katalanischen Länder. Wir haben eine autonome Regierung, wir sind eine historische Nationalität. Wir haben *unsere* Kultur, *unsere* Traditionen und *unsere* Sprache.“ (Hervorhebung JRC).

durch den Beitrag der Philologie immer noch nicht klar genug erkennbar sein, so wurde dies durch die Valencianische Sprachakademie [längst] festgestellt (PSPV-PSOE 2015: 74–75, Hervorhebung JRC).

Der valencianistische Kurs der PSPV-PSOE dürfte sich in der folgenden Zeit fortsetzen, da Ximo Puig anlässlich des XIII. Parteitags im Juli 2017 von den Parteimitgliedern mit 56,7 % der Stimmen gegenüber dem favorisierten Kandidaten der zentralen PSOE als Parteichef bestätigt wurde. Die Positionen der Sozialisten zur sprachlichen, nationalen und territorialen Frage wurden im Satzungsdocument des Kongresses „Der valencianische Weg“ bekräftigt, das sich ausdrücklich auf den „politischen Valencianismus“ und den Föderalismus bezieht und in dem Spanien als ein Raum der nationalen Vielfalt und der kulturellen Heterogenität dargestellt bzw. der vom Franquismus geerbten Uniformität entgegengesetzt wird (PSPV-PSOE 2017: §649). Das Dokument, das das Valencianische Land als „politisches Subjekt“ betrachtet und Joan Fusters politisches und kulturelles Engagement begrüßt (EBD.: § 631–632), ruft dazu auf, „die historischen Bindungen im kulturellen und sprachlichen Bereich mit jenen Territorien [zu] stärken, mit denen wir die[selbe] Sprache teilen“ (EBD.: § 98).

Auch wenn sie zum ersten Mal bei ihrem Wiedereinzug in die *Corts Valencianes* an der Fünf-Prozent-Hürde scheiterte (4,38 %), verdient die EUPV dennoch eine spezielle Erwähnung als etablierte Linkspartei, die den Ideen Joan Fusters am treuesten geblieben ist (CATALÀ OLTRA 2014). In ihrem Wahlprogramm 2011 unterstrich die Partei die kulturelle Unsicherheit im Valencianischen Land und das Zugehörigkeitsgefühl zu den Katalanischen Ländern:

Die valencianische Kultur ist zweifelsohne mehr bedroht, als man in einer Demokratie erwarten würde [...] (mit 60 000 Schülern und Schülerinnen ohne Bildung in ihrer Muttersprache) [...] Unsere Kultur ist valencianisch, wir sprechen Valencianisch – Katalanisch – und wir sind uns bewusst, einer Kultur anzugehören, die die Grenzen unseres Landes überschreitet. Wir glauben an [...] ein kulturelles Modell, das das Valencianische auf dem gleichen Niveau wie das Kastilische respektiert, stärkt und integriert. Wir kritisieren jede Art von Monolingualismus und jede Art von Bilingualismus, der lediglich als Rechtfertigung für die Monolingualen dient. (EUPV 2011: 108, Hervorhebung JRC)

Weiter hieß es im Programm:

Die valencianischen Behörden haben die Pflicht, [die] Verwendung [der valencianischen Sprache] zu verbreiten – einschließlich ihres Status als Amtssprache, der Flagge mit den vier Streifen, der *Muixeranga* als der valencianische Hymne, der Einheit der Sprache und der standardisierten Verwendung der Bezeichnung *Pais Valencià*. Die wirtschaftlichen, historischen und kulturellen Verbindungen zwischen dem Valencianischen Land, Katalonien, den Balearischen Inseln, Nordkatalonien und der *Franja de Ponent* müssen verstärkt werden, ebenso der Dynamismus und der Einfluss einer der stärksten südeuropäischen Regionen: die alte Krone von Aragonien, des Mittelmeer-Bogens oder die EURAM-Zone. (EBD.: 147)

Wie die PPCV vor ihr kann sich die valencianistische Regierungskoalition seit Juni 2015 in ihrem Kampf um die valencianische Identität auf die Institutionen der *Generalitat* stützen, um die kulturelle Sicherheit der Valencianischsprachigen zu gewährleisten, wie es das Autonomiestatut und das LUEV seit dem Anfang der 1980er vorschreiben.

Seit Juni 2015 hat die Koalition eine Reihe von Maßnahmen verabschiedet, um die PP-Politik rückgängig zu machen und das Valencianische im öffentlichen Raum zu normalisieren. So wurde über die Wiederherstellung eines öffentlichen Rundfunks und Fernsehens auf Valencianisch, die Genehmigung der Fernsehausstrahlungen aus Katalonien entschieden sowie ein Ausschreibungsverfahren für lokale auf Valencianisch sendende digital-terrestrische Fernsehsender durchgeführt. Hinzu kommt die Außerkraftsetzung des PPCV-Gesetzes zur „Anerkennung, Bewahrung und Förderung der Identitätsmerkmale des valencianischen Volkes“; die einsprachige Umbenennung der Stadt Valencia ins katalanische *València* mit der Zustimmung der AVL; die Umbenennung des Amtsblattes der Valencianischen *Gemeinschaft* ins Amtsblatt der Valencianischen *Generalitat* (was als Ablehnung der von der Blaveristen durchgesetzte Bezeichnung *Comunitat Valenciana* gilt); sowie die Verabschiedung einer Reihe von Subventionen für Institutionen und Akteure, die sich in den verschiedensten Bereichen für die Förderung und Normalisierung der valencianischen Sprache einsetzen: Kommunen- und Stadtverwaltungen, Kulturvereine, Berufs- und Unternehmensverbände, Gewerkschaften, Universitäten und soziale Medien (TV, Radio, digitale und Printpresse), bei Jahrmärkten und Musikveranstaltungen. Von großer symbolischer Bedeutung war der Erlass vom 12.05.2017, der am Beispiel Kataloniens die valencianische Sprache zur bevorzugten Sprache der *Generalitat* und entsprechend zur üblichen Sprache der Verwaltung bzw. zur alleinigen Verkehrssprache mit den „autonomen Gemeinschaften desselben Sprachgebiets“ erklärte.²⁴ Darüber hinaus hat 2017 die valencianistische Koalition das dreisprachige Schulprogramm der PP-Verordnung durch ein neues ersetzt, das der katalanischen Sprache mehr Platz verschafft bzw. das Ungleichgewicht zwischen dem Katalanischen und dem Kastilischen in der Schule teilweise korrigiert.²⁵ In jüngster Zeit hat der Erziehungsminister Vicent Marzà eine Sensibilisierungskampagne zum gesellschaftlichen Wert des Valencianischen im öffentlichen Raum lanciert, um dessen Gebrauch jenseits der Schule in weiteren Bereichen wie auf dem Arbeitsplatz und in den Geschäften zu fördern (PÉREZ 2017).

Ausblick

Der Valencianismus ist um die Wende zum 20. Jahrhundert aus dem Streben nach kultureller Sicherheit entstanden und hat seitdem verschiedene Formen angenommen. Das kulturelle Sicherheitsgefühl im Valencianischen Land wird weiterhin stark durch das Verhältnis zwischen Katalonien und Spanien geprägt. Seit dem „Kampf um Valencia“ hat sich das nationale Zugehörigkeitsgefühl in der valencianischen Politik parallel zur Links-Rechts-Spaltung entwickelt, und es gibt heute wenige Anzeichen die auf eine Veränderung dieser ideologischen Kongruenz deuten. Abgesehen von *Podemos* – die keine eindeutige Position zur nationalen Frage im Valencianischen Land einnimmt, aber dafür in Katalonien, Valencia und in Madrid mit Katalanisten und Valencianisten zusammenarbeitet und die Umwandlung Spaniens in eine multinationale Föderation

²⁴ Dies wurde von der PP-Zentralregierung in Madrid bestritten, die behauptete, dies sei unmöglich, da Valencianisch ausschließlich in der Valencianischen Gemeinschaft gesprochen würde (ACN/ARA 2017).

²⁵ Die neue Verordnung zur Mehrsprachigkeit wurde durch die PP-regierte Provinz Alacant vor dem Obersten Gerichtshof der Valencianischen Gemeinschaft erfolgreich angefochten und entsprechend außer Kraft gesetzt.

fordert – sind die wichtigsten linken Parteien (PSPV-PSOE, *Compromís*, EUPV) überwiegend valencianistisch geprägt und pflegen freundliche Beziehungen mit Katalonien und den Balearischen Inseln. Die wichtigsten rechten politischen Kräfte (PPCV, C's²⁶) vertreten dagegen blaveristische Postulate und sind auf die Katalanischen Länder Blaveristen der UCD und dann der PP konnten ihre Symbolik seit den 1980er-Jahren in einem solchen Ausmaß durchsetzen, dass Valencianisten und Sprachaktivisten aus strategischen Gründen nur noch von valencianischer Sprache reden, um eine höhere Akzeptanz für ihre Normalisierungsmaßnahmen zu erreichen (MONTROYA ABAT 2009: 218). Der kulturelle Kampf um die Symbole der Valencianität geht also weiter. Rückblickend hat der sprachliche Separatismus erheblich zur kulturellen Unsicherheit der Valencianer beigetragen. Diesbezüglich liegt eine gewisse Ironie in der Vorstellung, das Valencianische und Katalanische seien zwei verschiedene Sprachen, während Kastilisch, die sogenannte ‚spanische‘ Sprache, bis in die tiefsten Dörfer in Spanien und Lateinamerika überall einheitlich sein sollte.

Ohne auf diese komplexe Frage einzugehen, die weit über die vorliegende Analyse hinausgeht, kann man die politischen Auswirkungen der katalanischen Unabhängigkeitsbestrebungen im Valencianischen Land kaum übersehen. So wurden im Vorfeld des umstrittenen Referendums über Kataloniens Unabhängigkeit von Spanien am 1. Oktober 2017 die Abgeordneten des Bündnisses *Compromís* in den *Corts Valencianes* von der PP und C's beschuldigt, in Abstimmung mit Katalonien nach der Unabhängigkeit des Valencianischen Landes zu streben (MARTÍN 2017). Einen Tag nach der Massendemonstration für die spanische Einheit in Barcelona am 8. Oktober 2017 fand in der Stadt Valencia anlässlich des Nationalfeiertages im Valencianischen Land ein institutioneller Marsch zugunsten der Förderung der valencianischen Sprache statt. Der friedliche Verlauf der offiziellen Veranstaltung wurde von zahlreichen Gegen-demonstranten mit blaveristischen Flaggen behindert und von etlichen Übergriffen rechtsextremer Spanisch-Nationalisten überschattet. Selbst der Kulturverein *Lo Rat Penat*, aus dem die valencianische Renaissance im 19. Jahrhundert entstanden war und der seit dem „Kampf um Valencia“ als Kerninstitution des sprachlichen Separatismus gilt – hat die Valencianer in einer Mitteilung vor dem Unabhängigkeitsreferendum gewarnt und sie zum „Schutz der valencianischen Gemeinschaft [...] und unserer Identitätsmerkmale [...] [aufgerufen], die kontinuierlich von den Interessen und Einmischungen des expansionistischen katalanischen Nationalismus sowie seiner Kollaborateure in Valencia bedroht wird“ (LRP 2017). Es ist noch zu früh, um zu sagen, was aus den katalanischen Unabhängigkeitsbestrebungen wird. Sicher ist aber, dass sich

²⁶ Die Partei *Ciudadanos* (dt. Staatsbürger – C's), deren Chef Albert Rivera und weitere Funktionäre ursprünglich aus der Reihen der PP stammen, ist 2006 im Zusammenhang mit der Verabschiedung des neuen Autonomiestatuts in Katalonien entstanden. Gründungsmotiv der Partei war die Opposition ihrer Mitglieder – als spanische „Bürger“ – gegen den katalanischen Nationalismus und die Normalisierung der katalanischen Sprache. Ideologisch schwankt die Partei zwischen liberalen und konservativen Positionen und grenzt sich von der PP nur schwer ab, sodass C's in vielen Angelegenheiten in gleicher Weise mit der PP in Barcelona abgestimmt hat. Ab 2015 kandidierte die Partei außerhalb Katalonien und erzielte 13 der 99 Mandate in Valencia. Was die nationale Frage im Valencianischen Land angeht sind die Mitglieder und Abgeordneten der Partei zwischen einer blaveristischen Position und einer jakobinischen spanischnationalen Position zerrissen, die mit dem „regionalen“ Nationalismus und dem sprachlichen Separatismus unbequem sind (PÉREZ 2016).

jedes National- oder Gemeinschaftsprojekt im Valencianischen Land weiterhin zwischen der spanischen und katalanischen Nationsbildung bewegen wird.

Literatur

- ACN – AGÈNCIA CATALANA DE NOTÍCIES; ARA 2017: El govern espanyol no vol que el Consell s'adreci en valencià al govern català o balear, in: Ara (25.07.2017). Internet: https://www.ara.cat/paisvalencia/govern-espanyol-recorre-Consell-valencia_0_1838816244.html, [03.11.2017].
- ARCHILÉS, Ferran 2010: L'inevitable desencís. Joan Fuster i la Transició democràtica al País Valencià, in: Afers 25/67, S. 565–593.
- BALCELLS, Albert; ARDIT, Manuel; SALES, Núria 1980: Història dels Països Catalans. De 1714 a 1975. Barcelona: Edhasa.
- BÉLANGER, Louis 1999: Redefining Cultural Diplomacy. Cultural Security and Foreign Policy in Canada, in: Political Psychology 20/4, S. 677–699.
- BRUBAKER, Rogers 1996: Nationalism Reframed. Nationhood and the National Question in the New Europe. Cambridge: Cambridge University Press.
- BURTON, John 1979: Deviance, Terrorism and War. The Process of Solving Unsolved Social and Political Problems. London-New York: Palgrave Macmillan.
- CATALÀ OLTRA, Lluís 2012: Fonaments de la identitat territorial amb especial atenció a la identitat nacional. El cas valencià: discursos polítics sobre la identitat valenciana entre els militants de base del Bloc, EUPV i PSPV-PSOE. Doktorarbeit. Alacant: Universitat de Alacant.
- CEC – COMITÉ D'EXPERTS DE LA CHARTE 2005: Application de la Charte en Espagne. 1^{er} cycle de suivi. Straßburg: Europarat, ECRML (2005) 4.
- CEC – COMITÉ D'EXPERTS DE LA CHARTE 2012: Application de la Charte en Espagne. 3^e cycle de suivi. Straßburg: Europarat, ECRML (2012) 5.
- CEC – COMITÉ D'EXPERTS DE LA CHARTE 2016: Application de la Charte en Espagne. 4^e cycle de suivi. Straßburg: Europarat, ECRML (2016) 1.
- COFFIN, Juli 2007: Rising to the Challenge in Aboriginal Health by Creating Cultural Security, in: Aboriginal and Islander Health Worker Journal 31/3, S. 22–24.
- CUADRAS-MORATÓ Xavier 2016: Catalonia. A New Independent State in Europe? London: Routledge.
- CUCÓ, Alfons 1999: El Valencianisme polític: 1874–1939. Catarroja: Editorial Afers.
- ELLE, Ludwig 2007: Unter staatlichem Schutz: Die Sorben und die deutsche Minderheitenpolitik. Osteuropa 57/11, S. 195–209.
- ENGUIX, Salvador 2012: Ximo Puig suma adhesiones a un socialismo valencianista e integrador, in: La Vanguardia (22.03.2012). Internet: <http://www.lavanguardia.com/politica/20120322/54275219699/congreso-pspv-ximo-puig-manifiesto-valencianista.html>, [27.10.2017].
- ESPAGNE 2002: Rapport périodique initial présenté au Secrétaire Général du Conseil de l'Europe conformément aux dispositions de l'article 15 de la Charte. Straßburg: Europarat, MIN-LANG/PR (2002) 7.
- EUPV – ESQUERRA UNIDA DEL PAÍS VALENCIÀ 2011: Un país per a viure. Programa autonòmic d'EUPV. Eleccions 2011.
- FLOR, Vicent 2010: El „capgirament“. La irrupció del blaverisme, in: Afers 25/67, S. 683–708.
- FUSTER, Joan 2013 [1960]: Apunts per una rèplica a Vicens Vives, in: Mirmanda: revista de cultura 8, S. 49–54.

- GAGNON, Alain-G.; REQUEJO, Ferran (Hgg.) 2011: Nations en quête de reconnaissance. Regards croisés Québec-Catalogne. Brüssel: P. I. E. Peter Lang.
- GASCÓ ESCUDERO, Patrícia 2010: Els discursos a la UCD-València (1977–1982), in: *Afers* 25/67, S. 641–663.
- GELLNER, Ernest 1995: *Nationalismus und Moderne*. Hamburg: Rotbuch.
- GENIOLA, Andrea 2014: „Es sano el regionalismo valenciano“. Regionalisme i anticatalanisme al País Valencià durant el franquisme, in: *Afers* 29/79, S. 619–641.
- GONZÀLES I VILALTA, Arnau 2006: *La nació imaginada. Els fonaments dels Països Catalans (1931–1939)*. Catarroja: Editorial Afers.
- GOODA, Mick 2011: *Social Justice Report 2011*. Sydney: Australian Human Rights Commission.
- GUIBERNAU Montserrat 2004: *Catalan Nationalism: Francoism, Transition and Democracy*. London: Routledge.
- HERDER, Johann Gottfried 1784–1791: *Allgemeine Betrachtungen über die Geschichte dieser Staaten*, Teil 4, Buch 16, Kapitel 6, in: DERS., *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*. Berlin. Internet: <http://www.textlog.de/5632.html>, [09.09.2017].
- KEATING, Michael 1996: *Nations Against the State. The New Politics of Nationalism in Quebec, Catalonia and Scotland*. London: MacMillan.
- LINZ, Juan 1973: *Early State-Building and Late Peripheral Nationalisms against the State. The Case of Spain*, in: EISENSTADT, Samuel; ROKKAN, Stein (Hgg.), *Building States and Nations*. Band 2. Beverly Hills: Sage, S. 32–116.
- LLADONOSA LATORRE, Mariona 2013: *Catalanitat(s) als Països Catalans*, in: *Mirmanda: revista de cultura* 8, S. 10–23.
- LRP – LO RAT PENAT 2017: *Comunicat sobre el 1 d'octubre (27.09.2017)*. Internet: <http://loratpenat.org/noticies/comunicat-de-lo-rat-penat/>, [10.11.2017].
- MALARET Albert 2001: *Catalunya té el dret a la llibertat? L'estratègia nacional davant l'ofensiva neocentralista*. Barcelona: Proa Debat.
- MARTÍ CASTELLÓ, Joan 2010: *Valencianistes socialistes i socialistes valencianistes. Els camins del PSPV*, in: *Afers* 25/67, S. 595–618.
- MARTÍN, Daniel 2017: *El govern „independentista“ de PSPV i Compromís*, in: *Ara* (14.09.2017). Internet: https://www.ara.cat/paisvalencia/govern-independentista-PSPV-Compromis_0_1869413127.html, [11.03.2017].
- MAY, Stephen 2012: *Language and Minority Rights. Ethnicity, Nationalism, and the Politics of Language*. 2. Aufl. New York-London: Routledge.
- MAYANS, Pere; TORT, Teresa; ARENY, Maria 2015: *Ensenyament*, in: PRADILLA, Miquel Àngel; SOROLLA VIDAL, Natxo (Hgg.), *VIII Informe sobre la situació de la llengua catalana (2014)*. Barcelona: Observatori de la Llengua Catalana, S. 141–186.
- MONTERO, José Ramón 1987: *Los fracasos políticos y electorales de la derecha española. Alianza Popular 1976–1986*, in: *Revista Española de Investigaciones Sociológicas* 30/10, S. 7–43.
- MONTOYA ABAT, Brauli 2009: *La legitimació possible al País Valencià*, in: *Treballs de Sociolingüística Catalana* 20, S. 211–227.
- MORENO, Luis 1997: *La federalización de España. Poder político y territorio*. Madrid: Siglo XXI de España.
- NEMETH, Erik 2015: *Cultural Security: Evaluating the Power of Culture in International Affairs*. London: Imperial College Press.

- NICOLÀS AMORÓS, Miquel 2004: De la identitat del poder al poder de la identitat. Algunes consideracions sobre la situació de la llengua catalana al País Valencià, in: *Revista Catalana de Sociologia* 10/20, S. 63–83.
- PÉREZ, Moisés 2016: El blaverisme agita Ciutadans, in: *El Temps* (21.10.2016). Internet: <https://www.eltmps.cat/article/51/el-blaverisme-agita-ciutadans/>, [03.11.2017].
- PÉREZ, Moisés 2017: La campanya viral de Marzà per combatre les „valencienocallants“, in: *El Temps* (26.09.2017). Internet: <https://www.eltmps.cat/article/2251/la-campanya-viral-de-marza-per-combatre-els-valencianocallants>, [03.11.2017].
- PRADILLA, Miquel Àngel 2015: Conclusions, in: PRADILLA, Miquel Àngel; SOROLLA VIDAL, Natxo (Hgg.), VIII Informe sobre la situació de la llengua catalana (2014). Barcelona: Observatori de la Llengua Catalana, S. 242–258.
- PSPV-PSOE – PARTIT SOCIALISTA DEL PAÍS VALENCIÀ-PSOE 2015: Programa de Govern. Eleccions autonòmiques Maig 2015. Valencia.
- PSPV-PSOE – PARTIT SOCIALISTA DEL PAÍS VALENCIÀ-PSOE 2017: La via valenciana. XIII Congrés Nacional. Elx 28, 29 i 30 Juliol 2017. Valencia.
- RÉAUME, Denise G. 1994: *The Group Right to Linguistic Security: Whose Right, What Duties?*, in: BAKER, Judith (Hg.): *Group Rights*. Toronto: University of Toronto Press, S. 118–141.
- RIBERA, Borja 2014: La violència anticatalanista a València. Des de la mort de Franco fins a l'aprovació de l'Estatut (1976–1982), in: *Afers* 29/79, S. 661–686.
- RODRÍGUEZ-FLORES PARRA, Vega 2014: L'inici del „pragmatisme autonòmic“? El PSPV-PSOE i l'abandó del Consell Preautonòmic, in: *Afers* 29/79, S. 643–660.
- SMITH, Anthony D. 1991: *National Identity. Ethnonationalism in Comparative Perspective*. Reno: University of Nevada Press.
- SMITH, Anthony D. 2001: *Nationalism*. Cambridge: Polity.
- TORMO MARTÍ, Joana 2014: Catalanisme i anticatalanisme en Manuel Brosseta Pont. Una neutralitat calculada, in: *Afers* 29/79, S. 687–711.
- VILAR, Pierre 1977: *La Catalogne dans l'Espagne moderne: recherche sur les fondements économiques des structures nationales*. Band 1. Paris: Flammarion.
- VILAR, Pierre 2009 [1947]: *Histoire de l'Espagne*. 22. Aufl. Paris: Presses universitaires de France.

Schlüsselwörter: Valencia, Valencianisches Land, Katalonien, Spanien, Katalanische Länder, Valencianismus, Katalanismus, spanischer Nationalismus, Blaverismus, sprachlicher Separatismus